

# Hinrichtungen, Horror-Unfälle: Die Kölner Jungs Kevin und Mesut (14, 16) erklären ihr „Hobby“

# Der kranke Blut-Hype unserer Kinder



Oben: Dieser Mann hat sich soeben selbst ins Gesicht geschossen. EXPRESS pixeliert den Screenshot, weil er (nicht nur) für Kinder und Jugendliche zu brutal ist. Besonders schlimm: Den Clip kann jeder im Netz finden. Auch Kevin (14) und Mesut (16, großes Foto). Die Teenies haben per Handy freien Zugang zu solchem Material.

Fotos/Screenshots: Sikora, Youtube



VON NINA SIKORA  
vermischt@express.de

Morde, Suizide, tödliche Unfälle: Es sind verstörende Bilder und gewalttätige Videos voll realer Brutalität, die bereits Erwachsenen Alpträume bescheren und die einfach im Netz zu finden sind. Szenen aus dem echten Leben, keine Videospiele oder Hollywoodfilme. Wer sich sowas anschaut? Ihre Kinder! EXPRESS sprach mit Teenies von einer Kölner Schule, die Massen solcher Videos kennen, per Handy anschauen und teilen.

### Enthauptung auf Handy

Etwas diese: Zwei Männer knien gefesselt am Boden. Dann schreitet ein Mann in Tarnanzug mit einer Kettenäge auf sie zu. Einem der Männer wird die Kehle durchgeschnitten, dann der Kopf ganz abgetrennt. Ein weiterer Täter packt den zweiten Mann bei den Haaren, enthauptet ihn mit einem Messer. Ein kaltblütiger Mord, der in voller Länge auf dem Handy des Schülers Kevin (14) aus Köln läuft. „Das ist so krass. Der zweite Typ will noch schreien, aber die haben denn schon die Stimmbänder durchgeschnitten. Der röchelt nur noch“, kommentiert er das Video. Die Antwort seines Freundes Mesut (16): „Wo röchelt der denn? Das hab ich gar nicht gehört. Mach noch mal zurück.“ Für Elisabeth Schacht-



Trend auf Youtube: US-Teenager filmen ihre eigenen Reaktionen beim Betrachten solcher Horror-Videos. Screenshots: Youtube

ner von der „Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten“ (KJM) kennt dies: „Das Phänomen der Abbildung von realen Unfällen, Morden und Selbstmorden im Internet ist nicht neu.“ Noch sei es kein Massenphänomen, aber eins, das „leider zunimmt“, so Schachtner.

Auf Anhieb können Kevin und Murat unzählige weitere Clips finden. Bilder, die kaum zu ertragen sind: ein Motorradfahrer dessen Körper bei einem Unfall in zwei Teile gerissen wurde, das Bild von vier Cabrio-Insassen die durch einen Truck zum Teil geköpft wurden. Ab und an ploppt ein Warnhinweis auf.

### Hinweise wegklickt

Kevin klickt ihn weg, ebenso wie Hinweise, dass man mindestens 18 Jahre alt sein muss, schon hat er Zugang. „Warnhinweise, welche einfach weggeklickt werden können, entsprechen in jedem Fall nicht den gesetzlichen Bestimmungen für Verbreitungsbeschränkungen“, sagt Stefan Linz, Sprecher der Film- und Videowirtschaft bei der FSK. Und Petra Meier, stellvertretende Vorsitzende der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

erklärt: „Diese Inhalte dürfen nur angeboten werden, wenn von Seiten des Anbieters sichergestellt ist, dass sie nur Erwachsenen zugänglich gemacht werden.“ Bei „absolut unzulässigen Inhalten“ sei bereits die Verbreitung nach dem Strafgesetzbuch (StGB) verboten.

### Verbote eher ein Anreiz

Für die Jungs scheinen die Warnhinweise sogar eher ein Anreiz zu sein. Bei Youtube finden sich zahlreiche Clips von Jugendlichen, die sich selbst beim Anschauen der Mordclips filmen. Ihre Reaktionen reichen von hysterischen

### Ist der Horror einmal im Netz, ist er immer im Netz

Das Material wird von den Tätern, Augenzeugen, oder sogar durch Polizeibeamte ins Netz gestellt. Einmal online, werden sie tausendfach kopiert und immer wieder an anderer Stelle hochgeladen. Wird ein Video gelöscht, lädt ein anderer Nutzer es wieder hoch. Einmal im Netz, immer im Netz.



Auch dieser junge Mann erschrickt vor dem Video.

Schreien bis hin zu Weinen.

Vom EXPRESS auf einschlägige Seiten aufmerksam gemacht, erklärt die KJM-Sprecherin Schachtner: „Wir stuften sie als klar jugendgefährdend ein.“ Trotzdem ist die Kommission, die für die Rechtsaufsicht im Internet zuständig ist, in den meisten Fällen machtlos.

### Behörden sind machtlos

„Bei Darstellungen von Morden, Unfällen und Selbstmorden im Netz werden die Medienanstalten selbstverständlich sofort tätig“, versichert Schachtner zwar, allerdings ginge das nur, „sofern der Anbieter seinen Sitz in Deutschland hat.“ Das ist bei fast allen Seiten, die EXPRESS gesichtet hat nicht der Fall. Heißt: Die deutschen Behörden sind machtlos, die Horror-Videos bleiben im Netz. Zumindest die Videos und Links, die dem EXPRESS bekannt sind, wurden laut Petra Meier an die entsprechenden Stellen weitergeleitet und sind in Zukunft hoffentlich nicht mehr verfügbar.

### EXPRESS fragte die Experten

## So können Sie ihr Kind schützen

Wenn man Kenntnis von solchen Links oder Webseiten hat, sollte man diese melden. „Wir können jedem Nutzer nur raten, solche Inhalte auch direkt bei der jeweiligen Plattform – zum Beispiel Youtube – zu melden“, sagt Elisabeth Schachtner (KJM). Zudem sollte man auch die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ (BPjM) informieren. „Die BPjM nimmt auf Antrag/Anregung der im Jugendschutzgesetz genannten Institutionen Medien in die Liste jugendgefährdender Medien auf, deren Inhalt eine so-

zialethisch desorientierende Wirkung auf Personen unter 18 Jahren hat“, so die BPjM Vorsitzende Petra Meier. Wenn es sich um Seiten oder Links aus dem Ausland handelt, „ist im Jugendschutzgesetz vorgesehen, dass die betreffenden URLs in Filterprogramme eingearbeitet werden“, so Meier weiter. Bei der BPjM hat man dafür ein eigenes Modul etabliert, welches „an Betreiber von Filterprogrammen kostenfrei abgegeben wird“. Stefan Linz rät zu Installation eines Jugendschutzprogramms – zum Beispiel „Jusprog“.

Doch was, wenn mein Kind durchs Anschauen solcher Videos bereits traumatisiert ist? Diplom-Psychologin Elke Eyckmanns rät: „Die Eltern sollten dem Kind zuhören. Sich alles erzählen lassen und versuchen, es in einen anderen Kontext zu setzen. Erklären Sie dem Kind, dass es ganz weit weg passiert ist oder, dass es schon lange her ist und hier so was nicht passieren kann. Wichtig ist es, Distanz zu dem Geschehen zu schaffen.“ Ansonsten könne nur der Psychologe helfen.



Diplom-Psychologin Elke Eyckmanns